

überall sind ähnliche Motive für die Faszination Weltende zu finden: Die Sehnsucht nach Erneuerung durch das Weltende, Angst vor dem Untergang und die Hoffnung, zu denen zugehören, die den Untergang unbeschadet überstehen.

Damit ist Hemminger beim letzten Teil des Buches, in dem er genau diese Motive näher untersuchen will. Doch weder sein biblisch-theologischer Teil, noch seine psychologische Deutung der Ängste können als befriedigend dargestellt bezeichnet werden. Es liegt vor allem daran, dass man als Leser nach der Darstellung so vieler willkürlich menschlicher Interpreten und Propheten des Weltendes nun auch eine gute Darlegung biblischer Eschatologie erwartet. Was Hemminger dann im Grunde auf nicht mehr als fünf Seiten schreibt ist sehr gut, aber im Ganzen doch zu knapp. Hemminger definiert das Motiv der christlichen Erwartung eines Weltendes eindeutig auf den Trost. Das Leiden am Leid der Welt, die Hoffnung auf eine bessere Welt der Gerechtigkeit, die Hoffnung auf Heil und Sieg über das Böse nährt den Wunsch nach einem Weltende (S.90). Demgegenüber stellt Hemminger die falschen Motive von Apokalyptikern mit ihrem Hass gegen das Alte und Chiliasten mit ihrer Sehnsucht nach Neuem (S.113). Diese Unterscheidung ist problematisch, weil diese Begriffe auch ganz anders besetzt sind. Hemmingers Auseinandersetzung mit der Faszination und gleichzeitigen Angst vor dem Weltende fußt auf der Riemannschen Typologie (S. 114ff). Dieses Phänomen der Faszination und zugleich Angst in dessen vier „Grundformen der Angst“ einzuordnen empfinde ich als zu gesucht und zu allgemein. Natürlich kann man jeden dieser vier Typen auch auf die Angst/Faszination vor dem Weltende beziehen, wie man das bei jedem Lebensbereich tun kann, doch hier müsste noch tiefer nachgefragt werden, wie dieses Begriffspaar individual- und sozialpsychologisch unser Menschsein und unser Glauben und Hoffen beeinflusst.

*Horst Schaffenberg*

---

Georg Lämmlein; Stefan Scholpp (Hrsg.). *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. UTB 2213. Tübingen und Basel: A. Francke, 2001. 432 S., € 19,90.

---

Unter evangelikalen Theologen ist die Praktische Theologie leider noch immer ein weithin unbestelltes Feld. Man liebt zwar die Praxis, nicht aber unbedingt die Praktische Theologie. So wie letztere an Universitäten betrieben wird, gilt sie vielen als praxisfern und nur bedingt hilfreich für eine dem Gemeindeaufbau dienende Praxis. Und so greift man selbst zu eher pragmatischen Rezepten – und überlässt die praktisch-theologische Theoriebildung den anderen in ihrem Elfenbeinturm. Leicht entsteht so aber pragmatischer Wildwuchs und eine unselige

Kluft zwischen Theorie und Praxis. Von daher wäre es hohe Zeit, dass evangelikale Theologen die Praktische Theologie neu entdecken, sich mit existierenden Entwürfen auseinander setzen und sich an der praktisch-theologischen Theoriebildung – gerade auch um einer qualitativ hoch stehenden Praxis willen! – beteiligen. Das hier anzuzeigende, von Lämmelin und Scholpp hrsg. Buch kann dazu einen hervorragenden Zugang eröffnen. In faszinierenden Miniaturen werden hier die Ansätze, Methoden und Entwürfe wesentlicher Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie aus dem gesamten deutschsprachigen Raum vor Augen geführt – und zwar in Form von Selbstdarstellungen, die in die Biographie, die Entwicklung des eigenen Systems und das jeweilige Verständnis von Praktischer Theologie erhellende Einblicke verschaffen und allein schon durch die gewählte Form der Darstellung etwas von der Eigenart des jeweiligen Theologen vermitteln. Wer sich mit diesem gut zu lesenden Buch befasst, wird gut begründet auswählen können, mit welchem PT-Entwurf er sich künftig näher beschäftigen will, und wird dadurch Zugang zu vielen Einzelveröffentlichungen der entsprechenden Autoren finden. Die Herausgeber bieten zudem zunächst in einem Einführungskapitel (S. 1-20) einen analytischen Überblick über den Status quo der Praktischen Theologie heute, wobei die aktuelle Tendenz deutlich wird, PT mehr als Wahrnehmungswissenschaft, und nicht mehr so sehr als Handlungswissenschaft, zu begreifen (- was aber wohl eine eher problematische Alternative sein dürfte!).

Im einzelnen kommen – altersmäßig von den (fast-)Emeriti bis zu den jüngsten Fachvertretern geordnet – die folgenden Praktischen Theologen zur (Selbst-)Darstellung: Manfred Josuttis (mit seiner erstaunlichen Odyssee), Karl-Heinrich Bieritz (faszinierend allein schon vom Stil her!), Dietrich Stollberg (mit seinen theologisch schwer verdaulichen Positionen), Wolfgang Steck (als fleißiger Systembildner), Christian Möller (mit viel konstruktiv-systemkritischen Einsichten), Reiner Preul (mit seiner wichtigen Betonung der Kirchentheorie), Susanne Heine, Gerhard Marcel Martin, Heinz Schmidt, Christoph Morgenthaler (mit lesenswerten Einblicken in Aspekte der systemischen Seelsorgetheorie), Wolfgang Ratzmann, Hans-Günter Heimbrock (der wohl praxisfernste von allen!), Wilhelm Gräb, Albrecht Grözinger und Michael Meyer-Blanck (die augenblicklich vielleicht prägendsten Gestalten der neueren PT-Szene), Hans-Martin Gutmann, Klaus Raschzok, Christian Grethlein (der unermüdliche Lehrbuch-Schreiber), Friedrich Schweitzer, Michael Herbst (ganz singulär mit einem profilierten Aufsatz zu seinem Verständnis von missionarischem Gemeindeaufbau) sowie schließlich Wilfried Engemann. Bei manchem, der heute ganz andere Positionen vertritt, klingt noch durch, dass er einst aus pietistischen, theologisch konservativen oder gar charismatischen bzw. freikirchlichen Kreisen stammte, diese Prägung dann aber im Lauf seines Theologiestudiums abgelegt habe. Ein Verzeichnis der universitären Spezialinstitute in der Praktischen Theologie sowie ein ausgewähltes Literaturverzeichnis und Register schließen den informativen, anregenden und gut redigierten Band ab. Dies ist hilfreiche Lektüre nicht nur für E-

xamenskandidaten. Es könnte Einsteigerlektüre werden für viele, die sich künftig mehr mit Praktischer Theologie beschäftigen sollten!

*Helge Stadelmann*

---

Armin Mauerhofer. *Pädagogik nach biblischen Grundsätzen*. 2 Bde. Holzgerlingen: Hänssler, 2001. Kt., zus. 952 S., € 34,90

---

Nach dem Studium des Lehramtes und der Tätigkeit als Lehrer studierte Armin Mauerhofer Theologie, um als Pastor und schließlich als Dozent für Pädagogik und Katechetik tätig zu werden. Seit Beginn dieses Werdegangs wurde das Interesse Mauerhofers an pädagogischen und didaktischen Überlegungen geweckt, die er als evangelikaler Forscher immer wieder bewusst an biblischen Grundsätzen ausrichtet. Die reichhaltigen Ergebnisse dieser biblisch fundierten pädagogischen Überlegungen liegen nun in dem ausführlichen zweibändigen Werk „Pädagogik nach biblischen Grundsätzen“ vor.

Gleich zu Beginn stellt Mauerhofer die Bibel als Grundlage aller pädagogischen Überlegungen dar (Bd. 1, S. 17-107), indem er zunächst die Vernachlässigung der Bibel in der heutigen Pädagogik und theologisch liberalen Religionspädagogik beschreibt und dann der Bibel als Offenbarungswort Gottes eine grundlegende Stellung in der Pädagogik zuweist. In diesem ersten Kapitel begründet Mauerhofer seinen Ansatz einer evangelikalen Pädagogik, den er in den folgenden Kapiteln in seinen einzelnen Bestandteilen darlegt. Da alle pädagogischen Überlegungen auf einem bestimmten Menschenbild fußen, geht der Autor auf bedeutende philosophische und psychologische Menschenbilder aus Geschichte und Gegenwart ein, entwickelt dann aber ein bibelorientiertes Menschenbild (Bd. 1, S. 109-149). Aus diesem bibelorientierten Menschenbild leitet Mauerhofer sowohl die pädagogischen Ziele (Bd. 1, S. 151-252) als auch die pädagogischen Prinzipien (Bd. 1, S. 253-387) ab. Wieder beleuchtet er die Ziele und Prinzipien, die sich aus den verschiedenen humanistisch ausgerichteten Menschenbildern ergeben, um zum eigenen evangelikalen Ansatz zu gelangen.

Schließlich beschreibt Mauerhofer aufbauend auf die bis hierher erarbeiteten Erziehungsziele und -mittel das Erziehungsfeld. Das erledigt er im Kapitel über die Gemeindepädagogik, die er definiert als den Beitrag, den die christliche Gemeinde im Blick auf die Erziehung der Kinder, Teenager und Jugendlichen leisten soll (Bd. 1, S. 389-514). Dabei begrenzt er die Gemeindepädagogik auf die Erziehung Heranwachsender und zählt Erwachsenenbildung und Altenarbeit nicht dazu. Die für diese Haltung angeführten Begründungen reichen meines Erachtens im Hinblick auf den Stand der gemeindepädagogischen Diskussion nicht aus. Bedeutende gemeindepädagogische Forscher betrachten sowohl Heranwachsende als auch Erwachsene als Adressaten der Gemeindepädagogik (z. B. Mar-